



holzbau report

11

November
2004

Ausgabe A
ISSN 0723-4856
B 4894 E

Mitteilungen der Verbände des Bayerischen Zimmerer- und Holzbaugewerbes

Thema des Monats

Was wäre wenn...

Auch kleine Unternehmen sollten sich in Schönwetterperioden mit Handlungsanleitungen für den Krisenfall wappnen.

Ein Störfall bei der Frankfurter Hoechst AG 1993 gilt noch heute als Musterbeispiel für mangelnde Krisenvorsorge eines Unternehmens. Der Imageschaden erstreckte sich auf die gesamte Chemieindustrie.

Ein paar Jahre und Störfälle später zeigt sich, dass die Branche aus der Sache gelernt hat. Sagt es heute in einem Chemiewerk mal wieder "Puff", wissen die Verantwortlichen ziemlich gut, was sie zu tun - und zu lassen - haben. Man ist vorbereitet und hat Handlungsanleitungen für den Fall des Falles nicht nur in der Schublade, sondern bereits als Übung mehrfach durchgespielt, bis hin zum Kameratraining für den Werksleiter. "Pro-aktives Handeln" empfehlen die Checklisten. Die Krise als Chance nutzen.

Mercedes gelang dies im Falle des legendären Elchtests der A-Klasse. Nach einer kurzen Schockstarre verordneten die Verantwortlichen einen Auslieferungsstopp, bis eine völlig neue Fahrwerksabstimmung entwickelt worden war.

Mittelständische Handwerksunternehmen gehen im Normalfall davon aus, dass ihnen "so etwas" eigentlich nicht passieren kann. Wirklich nicht? Haben Sie in Ihrem Betrieb schon einmal eine Risikoabschätzung vorgenommen?

Die Berufsgenossenschaft hat bei Ihnen zwar ein Auge darauf, dass alle einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften eingehalten werden. Aber Unfälle im Sinne von Arbeitsunfällen sind nicht die einzigen Risiken, die Sie in Betracht ziehen müssen:

Da lagern bei Ihnen Arbeitsstoffe auf

dem Gelände, die bei einem "Störfall" eine Grundwasserverschmutzung verursachen könnten. Alles, was mit Umwelt zu tun hat, enthält brisantestes Krisenpotenzial!

Und auf Ihren Baustellen kann auch eine Menge passieren. Wie oft schon brannte ein Dachstuhl ab, weil zuvor "Handwerker" dort ihre Arbeit verrichtet hatten.

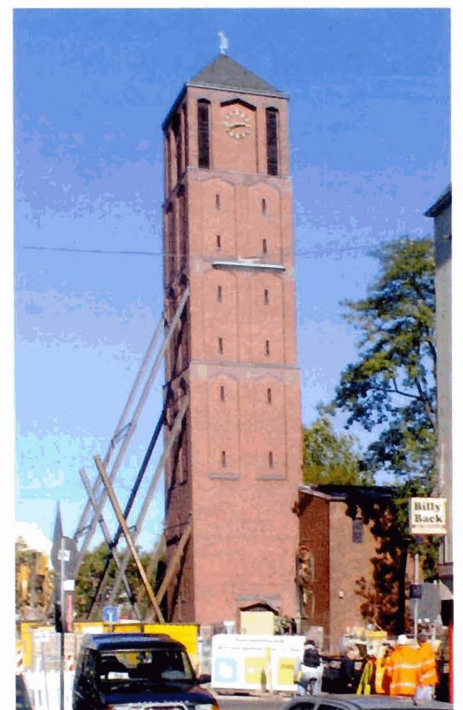
Wenn jemand fahrlässig mit der Flämpistole hantiert hat, sind Ursachen und Wirkungen leicht zu erkennen und entsprechend schnell verläuft die Schuldzuweisung. In Köln dürfte dies länger dauern. In einer komplexen Verkettung von Umständen war auf spektakuläre Weise der Turm der Kirche St. Johann Baptist in Schiefelage und damit in die Schlagzeilen geraten.

Dies geschah bei einer U-Bahn-Baumaßnahme. Doch nichts ist so einfach, wie es scheint. Die Tunnelbohrmaschine, die in großer Tiefe den Tunnel aufgefahren wird, ist nämlich noch gar nicht in Aktion. Vielmehr war der unterirdische Vortrieb eines kleineren Versorgungstunnels der Auslöser.

Der Staatsanwalt versucht nun, ein komplexes Vertragsgeflecht zu durchschauen. Versäumnisse können im Prinzip bei allen vorliegen: beim Kölner Nahverkehrsunternehmen KVB als Bauherr, bei dem mit den Bodengutachten betrauten Fachingenieurbüro, bei der Arge als Auftragnehmer und beim Subunternehmer, der letztlich

den Tunnel von drei Meter Durchmesser zu bohren hatte.

Es ist nicht eben schön, wenn der eigene Firmenname in so einem Zusammenhang in die Medien gezerzt wird. Wer dann aber sprachlos bleibt, macht alles nur noch schlimmer. Was wäre wenn und was sag ich dann, ist die Frage, die Sie sich stellen und mit ihrer Führungscrew absprechen sollten. Und zwar bevor es "Puff" sagt.



Spektakuläre "Störfälle" sind für die Medien das tägliche Brot. Betroffene Unternehmen geraten - unvorbereitet - leicht in Panik.

Foto: gmw